

Sauberes Wasser senkt Kindersterblichkeit

Wie sauberes Wasser die Kindersterblichkeit zu verringern vermag, zeigt ein eindrückliches Projekt des HEKS in Niger. Das verdient unsere Unterstützung!

Das können wir uns eigentlich gar nicht vorstellen: dass es kein sauberes Trinkwasser geben soll. Und doch gibt es das! Natürlich nicht in der Schweiz, aber beispielsweise in Niger. Und das hat gravierende Folgen: Schätzungen der UNICEF zeigen, dass die Kindersterblichkeit in Niger weltweit am höchsten ist: Bezogen auf 1000 Geburten sterben dort in den ersten fünf Jahren 117 Kinder, in der Schweiz 5. Der ungenügende Zugang zu sauberem Wasser und zu sanitären Einrichtungen sind nebst Mangelernährung die Hauptgründe dafür, dass die Kindersterblichkeit in Niger derart hoch ist.

Sauberes Wasser als Basis

Zum Glück gibt es das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (HEKS): Es analysiert die Hintergründe von Dritt-Welt-Problematiken und fokussiert seine Projekte gezielt auf eine möglichst breite Wirkung. In Niger setzt sich das HEKS mit der Partnerorganisation ONG SongES dafür ein, dass sich die hygienischen Verhältnisse in der Region Zinder verbessern. In 20 Dörfern mit etwa 13'000 Bewohnenden geht es zuerst darum, eine Infrastruktur aufzubauen, damit die Bevölkerung zu sauberem Wasser kommt und sanitäre Einrichtungen erhält. Das spielt eine entscheidende Rolle, um die Gesundheit von Kleinkindern, aber auch ihrer Mütter, zu verbessern. Das geht nicht ohne Sensibilisierung. Eltern sollen erkennen, wie wichtig es ist, der Hygiene in ihrer Familie die nötige Beachtung zu schenken, beispielsweise die Hände regelmässig zu waschen und dabei Seife zu verwenden.



Mit einfachen, aber effizienten Mitteln aufgebaute Wasserzisterne in Niger | Foto: Olivier Girard, HEKS

Schulen für Ehemänner!

Im Projektgebiet werden zudem sogenannte «Schulen für Ehemänner» geführt. Dort lernen sie, Trinkwasserbrunnen, Handwaschstationen und Familienlatrinen zu erstellen, aber auch, wie sie Chlor aufbereiten und damit ihre Latrinen desinfizieren können. Neun Schulen und drei Gesundheitszentren sind bereits an das aufgebaute Trinkwasserverteilungssystem angeschlossen worden.

Wichtig ist den Projektverantwortlichen vor Ort, dass die lokale Bevölkerung an der Verwaltung ihrer Schulen und der Gesundheitszentren beteiligt ist und die nötige Unterstützung erhält. In den Grundschulen wer-

den die Kinder darin gefördert, der Hygiene die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Langfristiges Ziel des HEKS-Projektes ist

es, die Bevölkerung in ihren Anliegen gegenüber den Behörden zu unterstützen, damit diese die Wasserversorgung in den Dör-

Aufgaben und Tätigkeiten der OeME-Kommission

Die Kommission für Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) unterstützt den Kirchgemeinderat darin, den jährlich budgetierten Betrag von 340'000 Franken optimal zu verteilen und mit dem grösstmöglichen Nutzen für die Begünstigten zu vergeben. Dabei gehen 205'000 Franken an Hilfswerke, die im Ausland tätig oder dort domiziliert sind. Die beiden Werke der Landeskirche, HEKS und Mission 21,

erhalten den grössten Teil. Berücksichtigt werden aber auch Organisationen, die sich in Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika für Frieden, Bildung, Aufbauarbeit, Menschenrechte und weitere humanitäre Ziele einsetzen.

Die weiteren 135'000 Franken kommen Werken in der Schweiz zugute, wobei zehn Prozent für soziale Institutionen innerhalb der Kirchgemeinde Köniz und der Region Bern reserviert sind. Die OeME-Kommission sorgt dafür, dass bei Vereinen und Hilfswerken, die über kein

fern, in Gesundheitszentren und Schulen im Projektgebiet aufrechterhalten und die Gesundheitszentren mit den nötigen Mitteln (qualifiziertes Personal, Medikamente) ausrüsten. Langfristig wird sich dieses Projekt gerade auch für schwangere Frauen positiv auswirken und so die Kindersterblichkeitsrate wesentlich verringern. Das verdient, unterstützt zu werden!

Christian Antener,
OeME-Kommission

SPENDE ANS HEKS

Projekt 756.365

«Trinkwasser und verbesserte Hygienepraxis in Niger»
IBAN: CH37 0900 0000 8000 1115 1

Spenden mit Twint:



Aktionswoche

Anlässe in der Kirchgemeinde

Ausstellung «Spuren der Flucht»

Der Fotojournalist und Reporter Klaus Petrus dokumentiert Fluchtwege quer durch den Balkan in die EU und die Schweiz.

Vernissage: Fr, 14.3., Uhrzeit, Chornhuus Schloss Köniz

Öffnungszeiten:

Mo–Fr, 16–19 Uhr; Sa/So, 11–17 Uhr

Betreutes Rahmenprogramm:

Kindergeschichte «Die Flucht» (ab 6 Jahren in Begleitung Erwachsener): Mi, 19.3., 16 Uhr; Sa, 22.3., 11 und 14 Uhr

Interaktives Programm (ab 10 Jahren in Begleitung Erwachsener): Mi, 19.3., 17 Uhr; Sa, 22.3., 12 und 13 Uhr

Zivilcourage-Kurs

Die Teilnehmenden erweitern ihr Verhaltensrepertoire (Seite xy): Di, 18.3., 18.30–22 Uhr, Gemeindeverwaltung Köniz. Anmeldung: lukas.meili@koeniz.ch

Cool Runnings – Dabei sein ist alles

Filmabend für Jugendliche mit Popcorn, Getränken und Diskussion: Do, 20.3., 18.30–20.45 Uhr, Thomaskirche Liebefeld, Cheminéezimmer

Interkulturelle Köstlichkeiten – ein Gaumenschmaus

Migrantinnen und Migranten überraschen mit feinem Essen und bieten den Rahmen für Gespräche über Diskriminierung, Rassismus und Zivilcourage: Sa, 23.3., 12–16 Uhr, Ritterhuus Schloss Köniz, Rittersaal

● INFO

Die Aktionswoche gegen Rassismus wurde 2011 von der Stadt Bern lanciert und findet in diesem Jahr vom 15. bis 22. März statt. In Bern und Umgebung werden während dieser Woche vielfältige Veranstaltungen angeboten. www.stadtbern.ch

Impressum

Kirchgemeinde Köniz

Präsident Kirchgemeinderat
Thomas von Känel,
thomas.vonkaenel@kg-koeniz.ch

Verwaltung
Buchenweg 23, 3097 Liebefeld
031 978 31 31, info@kg-koeniz.ch

Postanschrift
Kirchgemeindeverwaltung Köniz
Zentrale Dienste
Buchenweg 23, 3097 Liebefeld

Redaktion reformiert.köniz
Yvonne Mühlematter,
kommunikation@kg-koeniz.ch

Layout reformiert.köniz
Hüseyin Tugal, info@macfly.ch

Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus

Klaus Petrus: «An festgefahrenen Bildern rütteln, die wir von Geflüchteten im Kopf haben»

Die Kirchgemeinde Köniz führt im Rahmen der Aktionswoche gegen Rassismus vom 15. bis 22. März mehrere Veranstaltungen durch (siehe Text rechts), darunter die Fotoausstellung «Spuren der Flucht» von Klaus Petrus. Seine Fotografien dokumentieren Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und auf dem Balkan gestrandet sind.

Klaus Petrus, wie haben Beobachtungen – wie die Gewalt durch Grenzpolizisten auf dem Balkan gegen Migranten – Ihre Wahrnehmung von Rassismus geprägt?

Ich glaube, dass man die Abschottungspolitik der EU nir-

gends so klar zu spüren bekommt wie an den Aussengrenzen, speziell auf dem Balkan. Sie basiert auf einer politisch geschürten Angst vor dem «Fremden», die auf Vorurteilen aufbaut. Dazu gehören auch rassistische Stereotype, vor allem, wenn es um muslimische Geflüchtete geht. Diese können sich leicht in Feindbilder verwandeln, das sehen wir gegenwärtig wieder in vielen europäischen Ländern. So oder so verschwindet hinter dem Stereotyp das Individuum, man sieht nur noch «die Flüchtlinge», eine anonyme, bedrohliche Masse. Wie komplex die Migrationspolitik auch sein mag, darin sehe ich eine der grossen Gefahren: dass wir den einzelnen Menschen aus dem

Blick verlieren, dass wir uns verhärten und so unsere Menschlichkeit riskieren.

Welche persönlichen Erlebnisse und Begegnungen haben Ihre Reisen durch den Balkan massgeblich beeinflusst? In welcher Weise finden sich diese Erfahrungen in Ihren Fotos wieder?

Meistens sind es die leisen Geschichten, die mich am meisten berühren: von einer 70-jährigen Frau zum Beispiel, die mit ihrem Enkel schon seit Jahren auf der Flucht war und für die der Balkan zunehmend zur Sackgasse wurde. Oder von einem Pakistani und seiner Freundschaft mit einem Reh, das er aus einem Stachel-

draht befreite. Da ich über die Jahre immer wieder an dieselben Orte entlang den Grenzen zurückgekehrt bin, habe ich mit der Zeit begonnen, den Alltag der Geflüchteten zu dokumentieren, und zwar abseits der dramatischen Fluchtgeschichten, die man inzwischen zur Genüge kennt. Daraus entstanden sind Bilder nicht bloss von verzweifelten und verletzten Geflüchteten, sondern von Menschen wie Sie und ich, die kochen, spielen, lachen, streiten, putzen, lesen, beten und warten.

Welche zentrale Botschaft möchten Sie mit Ihren Fotografien dem Publikum mitteilen?

Tatsächlich möchte ich mit diesen

Fotografien an festgefahrenen Bildern rütteln, die wir von Geflüchteten in unserem Kopf haben. Wenn nach dem Betrachten der Fotografien diese Bilder in unserem Kopf nur schon ein klein wenig vielfältiger, aber auch kantiger, widersprüchlicher und lebhafter sind als davor, so habe ich mein Ziel erreicht.

Interview: Yvonne Mühlematter

● INFO

Klaus Petrus war bis 2012 Philosophieprofessor an der Universität Bern, seither arbeitet er als Fotojournalist und Reporter und ist Redaktor des Strassenmagazins Surprise. Sein Buch «Spuren der Flucht» kann hier bestellt werden: www.klauspetrus.ch